

Lutz Trautmann

Von Renaissance bis Jugendstil. Die Silbersammlung der Universität Gießen

Die Universität in Gießen, gegründet im Jahr 1607 von Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt (1577–1626), ist nicht nur eine der alten Hochschulen Deutschlands, sondern auch Hüterin eines bemerkenswerten Erbes – ihres sogenannten Silberschatzes. Reste des einst größeren Bestandes ihrer Silberkammer wurden von der Hochschule über die Jahrhunderte bewahrt. Die Sammlung enthält sowohl die alten Insignien der Universität als auch Teile frühneuzeitlicher und barocker Tisch- und Tafelkultur. Die Becher und Pokale darin wurden an der Universität bei festlichen Gelegenheiten teilweise bis um 1900 benutzt. Viele der erhaltenen Objekte, die aus den Jahren zwischen 1532 und 1907 stammen, waren Geschenke der hessi-

schen Fürsten zu besonderen Anlässen an ihre Landesuniversität. Seit dem 400-jährigen Jubiläum der JLU 2007 werden die historisch und kunsthistorisch wertvollen Gegenstände dauerhaft in den beiden alarmgesicherten Vitrinen des ehemaligen Rektorenzimmers im ersten Stock des Universitäts-Hauptgebäudes in der Ludwigstraße ausgestellt. Vorher lagerten sie in einem Tresor und kamen nur selten ans Tageslicht.

Im März 2024 wurde von der Präsidentin der JLU, Frau Prof. Dr. Katharina Lorenz, die Reinigung der stark angelaufenen und dadurch unansehnlich gewordenen Gegenstände sowie eine neue, zeitgemäße Aufstellung und Beschriftung des Universitätssilbers in den Vitrinen an-



Freuen sich über den gelungenen Abschluss des Projekts: JLU-Präsidentin Prof. Katharina Lorenz (Mitte), GHG-Vorsitzender Prof. Volker Wissemann (rechts) und Universitätsarchivar Lutz Trautmann (links). (Foto: JLU, Katrigna Friese)

geregt. Die Gießener Hochschulgesellschaft (GHG) übernahm die Finanzierung. Das Universitätsarchiv – dem in Gießen, wie an anderen Hochschulen auch, die Verwaltung der Silbersammlung obliegt – erarbeitete ein Konzept und setzte es in der Folge um.

Zuletzt im Jahr 2006, vor dem Jubiläum zum 400-jährigen Bestehen der Universität, war ein Teil der Silbersachen von einer ortsansässigen Gold- und Silberschmiede gereinigt worden, unter anderem der Jubiläumspokal von 1707. Der Familienbetrieb übernahm auch jetzt wieder den Auftrag, die teilweise sehr filigranen, geschichtsträchtigen Gegenstände in seiner Werkstatt fachgerecht zu säubern und falls nötig zu reparieren. Die Rektorenkette von 1907, ein Werk des bekannten Jugendstil-Künstlers Ernst Riegel (1871–1939), war rechtzeitig zur Antrittsrede der Präsidentin im Juli 2024 zurück an der JLU. Die nun wieder goldglänzende Göttin Athena mit den fünf Eulen im ovalen Mittelmedaillon fand in der Rede auch Erwähnung.

Der Akademische Festakt im November 2024 war als Abschluss für das gesamte Projekt gedacht. Zu diesem Termin standen alle Ausstellungsgegenstände wieder an ihrem Platz. Hinzugekommen zu dem klassischen Bestand von drei Szeptern, zwei Rektorenketten und sieben Pokalen und Bechern der Silbersammlung sind in der kleinen universitätshistorischen Ausstellung nun ein Rektorentalar von ca. 1952 und die Jubiläumsmedaille von 1907. Die 14 Objektnummern wurden für Interessierte in den Vitrinen mit kurzen analogen Beschriftungen versehen und virtuell über QR-Codes mit vertiefenden Informationen zum geschichtlichen oder kunstgeschichtlichen Hintergrund der einzelnen Stücke erschlossen.

Die Szepter (von latein. *sceptrum*) gehörten – neben den Siegeln, Statuten, Schlüsseln usw. – zu den wichtigsten Insignien einer Hochschule im Mittelalter und in der Neuzeit. Es sind Hoheitszeichen, die dem Rektor einer Universität bei einem feierlichen Ein- oder Umzug vorangetragen wurden. Sie waren die deutlich sichtbaren Zeichen der vom römisch-deutschen Kaiser oder dem Papst verliehenen hoheitlichen Amtsgewalt an das Oberhaupt der Universität. Die zwei Szepter der Universität Gießen wurden 1607 in Franken-

thal/Pfalz von einem unbekanntem Meister aus Silber hergestellt und teilvergoldet. Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt (1577–1626) hat sie an seine neue Landesuniversität verliehen. Seit 1968 sind sie außer Gebrauch.

Traditionell gab es meist zwei Szepter, die vor dem Rektor als Ausdruck seiner Amtsgewalt bei Feierlichkeiten von den Pedellen getragen wurden. Gießen besitzt ausnahmsweise drei. Das liegt daran, dass die hessischen Universitäten Marburg und Gießen im Dreißigjährigen Krieg von 1625 bis 1650 als eine lutherische Universität in Marburg unter darmstädtischer Landesherrschaft vereint waren. Reste der früheren calvinistischen Universität Marburg zogen nach 1625 als Akademie nach Kassel. Der gemeinsame Besitz wurde, wie 1627 zwischen den landgräflichen Linien Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt vertraglich festgelegt, real geteilt. So kam ein Szepter aus Marburg nach Kassel, das andere verblieb an der nun hessen-darmstädtischen Universität Marburg. Nach 1650 und dem Verlust Marburgs an die Linie Hessen-Kassel kam dieses „Marburger Szepter“ mit den beiden anderen Szeptern von 1607 an die Universität nach Gießen.

Das Szepter der Universität Marburg ist ebenfalls aus Silber gefertigt und stammt aus den Jahren 1532/33. Der Szepterkopf wurde 1618 von Meister Johann Schultheiß in Marburg umgestaltet, u.a. kam damals wohl die kleine Herrscherbüste hinzu. Die Kaiserkrone auf dem Doppeladler des hiesigen Marburger Szepters ist eine noch spätere Zutat, ebenso ein eckig geschliffener Bergkristall auf der Adlerbrust. Die Figur unter dem Doppeladler soll nach neueren Forschungen Landgraf Philipp von Hessen (1504–1567), den Gründer der späteren Universität, darstellen. Früher wurde darin Kaiser Karl V. (1500–1558) gesehen, der die 1527 von Philipp gegründete Marburger Hochschule, die anfänglich eine rein landesherrliche Lehranstalt war, 1541 nachträglich mit einem kaiserlichen Privileg versah und dadurch approbierte.

Rektorenketten sind seit dem 19. Jahrhundert weitere wichtige Insignien der höchsten Amtsperson einer Universität. In der hiesigen Silbersammlung befinden sich davon zwei. Die ältere wurde im Jahr 1880 von Großherzog Ludwig IV. von Hessen und bei Rhein (1837–1892) dem Rek-



Talar mit der Rektorenkette von 1880 und Buckelpokal von ca. 1625 in der linken Vitrine. (Foto: JLU, Katrina Friese)

tor der Ludwigs-Universität bei der Einweihung des neuen Collegiengebäudes verliehen und ist das typische Produkt einer Amtskette aus dem 19. Jahrhundert mit einem Bildnis des Landesherrn im Medaillon. Hergestellt wurde sie von dem Hofjuwelier Philipp Wondra in Darmstadt. Künstlerisch deutlich wertvoller ist die Rektorenkette von 1907 aus vergoldetem Silber, verziert mit Aquamarinen und bunter Emaille. Sie ist ein Geschenk von Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein (1868–1937) zum 300. Jubiläum der Ludwigs-Universität. In der Mitte befindet sich sein Bildnis, umgeben von den Porträts der Landgrafen Ludwig V. (1577–1626) und Georg II. von Hessen-Darmstadt (1605–1661) als historischen Schirmherren der Universität. Der ovale Anhänger zeigt die Figur der griechischen Göttin Athena, umgeben von fünf Eulen, als Symbol der Weisheit und Gelehrsamkeit. Die Kettenglieder tragen Symbole der vier Fakultäten und emaillierte Wappen der historischen Herrschaftsgebiete des Großherzogtums Hessen. Diese Kette wird bei feierlichen Anlässen von der Präsidentin bzw. dem Präsi-

denten der JLU Gießen auch heute noch getragen und ist damit die einzige der alten Insignien, die sich an der JLU weiterhin in Gebrauch befindet.

Ihr Hersteller und Entwerfer war Ernst Riegel (1871–1939), ein bedeutender Vertreter des deutschen Jugendstils, 1906 bis 1912 Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie und von 1912 bis 1933 als Professor für Goldschmiedekunst an der Kölner Kunstgewerbe- und Handwerkerschule (seit 1926 „Kölner Werkschulen“) beschäftigt. Die elegante Gießener Rektorenkette war 1907 Riegels erste Arbeit dieser Art. Es folgten danach viele Aufträge für weitere Bürgermeister- und Amtsketten an ihn. Zuletzt entwarf er 1927 die Kette des Rektors der 1919 wiedergegründeten Universität Köln.

Der Rektorentalar von ca. 1952 ist in der Ausstellung erstmals zu sehen und trägt dort jetzt die Rektorenkette von 1880. Talare waren im Mittelalter und der Frühen Neuzeit zunächst allgemein eine Standeskleidung der Akademiker. Daraus entwickelte sich seit dem 18. Jahrhundert bis in die Neuzeit die festliche Amtstracht



Detail des Buckelpokals von ca.1625.

(Foto: JLU, Katrina Friese)

für Professoren, Dekane und Rektoren zu feierlichen Anlässen. Seit 1968 werden in Gießen, ebenso wie an den meisten anderen deutschen Hochschulen, vom Lehrkörper keine Talare mehr getragen.

Neben dem Talar steht in der Vitrine ein schon durch seine Größe und aufwändige Gestaltung auffälliger Pokal, der wegen seiner Treiarbeit sogenannte Buckelpokal aus der Zeit um 1625. Er wurde in Hamburg von einem Goldschmiedemeister mit dem Merkzeichen „I“ aus Silber

gefertigt und ist teilvergoldet. Eventuell war er der Ersatz für ein Geschenk des Landgrafen Philipp III. von Hessen-Darmstadt-Butzbach (1581–1643) aus dem Jahr 1613 an die Theologische Fakultät. Der ursprünglich geschenkte Pokal wurde vermutlich 1647, während des Dreißigjährigen Krieges, aus Geldnot von der Universität verkauft und der vorliegende eventuell nach 1650 aus dem Silberhandel erworben. (Neuere Forschungen von 1982 verwerfen dies, bieten aber auch keine Alternative als Herkunftsnachweis.) Im Jahr 1907 gab es, damals schon vom Pokal getrennt, noch eine silberne Weinranke, die wohl ursprünglich um die weibliche Figur herum angebracht war und von ihr gehalten wurde.

Ein weiterer Pokal der Sammlung ist ein handwerklich ausgefallenes Stück: Der sogenannte Medaillenbecher, gearbeitet in der bekannten Werkstatt des Meisters Paul Birkenholtz d. Ä. (1561–1634) in Frankfurt am Main. Er wird von einem schreitenden

Löwen auf seinem Deckel bekrönt. Die separat gearbeiteten vergoldeten Medaillons, die den Becher als Schmuck zieren, sind lose und an jeweils mehreren aufgelöteten silbernen Stäbchen mit Gewinden durch Muttern befestigt. Diese Anbringung ist eine so aufwändige und schwierige Silberschmiedearbeit, dass sie einen heutigen Vertreter des Handwerks bei der Begutachtung mit großer Ehrfurcht vor den Zunftkollegen und ihrem Können im 17. Jahrhundert erfüllte. Der „Medaillenbecher“ war ein Ge-



Verschiedene Becher und Pokale sowie die Rektorenkette von 1907 und das Marburger Szepter von 1532/33 in der rechten Vitrine.
(Foto: JLU, Katrina Friese)

schenk des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt (1605–1661) zum 100-jährigen Jubiläum der hessischen Samtuniversität Marburg 1627 oder zur Feier eines „Hauptakkord“ genannten Vertrages, der 1627 zwischen den Teillinien des hessischen Fürstenhauses geschlossen wurde. Die hessen-darmstädtische Landesuniversität Gießen wurde, wie bereits erwähnt, ab 1625 sukzessive nach Marburg verlegt und mit der dortigen Hochschule wieder vereint. Sie blieb als lutherische Universität unter darmstädtischer Führung bis 1650 erhalten. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 und dem Heimfall Oberhessens um Marburg an die calvinistischen Landgrafen von Hessen-Kassel kehrte die Universität an ihren alten Standort nach Gießen zurück und verblieb hier endgültig. Im Deckel sind zwei Exemplare der zur ersten Jahrhundertfeier der Marburger Universität 1627 geprägten Medaille, u.a. mit dem Bildnis Georgs II., angebracht. Während man den „Medaillenbecher“ früher wegen dieses Bezugs zum Universitätsjubiläum auf das Jahr 1627 oder 1628 datierte, kommen neuere Forschungen zu dem

Ergebnis, dass er wohl erst im Jahr 1629 entstand. Es gab bzw. gibt von diesem Deckelpokal noch weitere, ganz ähnliche Exemplare mit leichten Varianten in Museumssammlungen in Kassel, Berlin, München und London. Demnach scheint Meister Paul Birkenholtz (1561–1634) diese Art von Pokalen in seiner Werkstatt gewissermaßen seriell hergestellt zu haben. Ein Auftraggeber konnte sich dann den Medaillenschmuck wohl je nach Anlass individuell wünschen, der danach von den Handwerkern auf den Becherkorpus aufgesetzt wurde.

Ein weiteres Geschenk des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt anlässlich eines feierlichen Doktorschmauses am 24. März 1634 in Gießen sind zwei als Paar gearbeitete und voll vergoldete sogenannte Schlangenhautbecher mit Deckel. Wegen einer Pestepidemie in der Stadt Marburg residierte die Hochschule 1633–1634 zeitweilig wieder in Gießen. Obwohl die beiden Becher im Vergleich zu den anderen Silberstücken in der Sammlung schlicht wirken, ist ihre Herstellung aus heutiger Sicht sehr aufwändig. Es gehört nämlich viel handwerkliches

Können und viel Zeit dazu, um mit einer Mattschlagpunze und einem Hammer die vielen kleinen Schläge gleichmäßig zu setzen, die nötig sind, um das feine „Schlangenhautmuster“ auf den Außenseiten der Becher entstehen zu lassen. Ein heutiger Silberschmiedemeister meinte bei einer Besichtigung dazu anerkennend: „Eine ‚Sträflingsarbeit‘ für den Silberschmied.“

Während die bisher behandelten Deckelbecher Trinkgefäße waren, die als prunkvoller Tafel-

schmuck bei Festen benutzt wurden, um aus ihnen Wein oder Bier zu trinken, handelt es sich bei dem „Gießener Jubiläumspokal“ von 1707 vermutlich um einen Weinmischkrug. Er ist deshalb wohl etwas breiter und flacher gearbeitet und steht angehoben auf drei sitzenden Löwen als Füßen. Auf der glatten Wandung des vergoldeten Pokals sind oberhalb der Löwen drei ovale silberne Schilde mit Widmungsinschriften angebracht. Den Deckel ziert ein aufgerichteter Löwe – das hessische Wappentier – der in seinen Vorderpfoten das Staatswappen von Hessen-Darmstadt hält. Der Pokal ist ein Geschenk des Landgrafen Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt (1667–1739) aus Anlass der 100. Wiederkehr der Gründung einer Landes-

hochschule in Gießen. Im Boden ist die größere der beiden Jubiläumsmedaillen von 1707 angebracht. Der Herstellungsort des „Jubiläumspokals“ ist Augsburg, sein Meister zeichnete mit dem Merkzeichen „I W“. Für das große und schwere Gefäß, in dem vielleicht Wein und Wasser gemischt wurden, zahlte der Landgraf an zwei Augsburger Silberhändler den stattlichen Geldbetrag von 244 Gulden.

Der Gießener Universität flossen, neben den Gaben der Landesherren, auch immer Geschenke in Form silberner Gegenstände aus privaten Quellen zu. Davon haben sich zwei Beispiele bis auf unsere Zeit erhalten. Der sogenannte May-Becher in schlichter konischer Form wurde in Frankfurt am Main vom Meister „C F I“ aus Silber



Die Amtskette der Präsidentin liegt in der Ausstellung nun auf einem weinroten Kissen und wird angemessen präsentiert. (Foto: JLU, Katrina Friese)

hergestellt und ist teilvergoldet. Eine lange gravierte Inschrift berichtet, dass er 1713 ein Geschenk des Geistlichen Ministeriums von Frankfurt am Main an Prof. Dr. theol. Johann Heinrich May d. Ä. (1653–1719) war. Als Schenkung aus dem Nachlass seines 1732 verstorbenen Sohnes, ebenfalls Professor in Gießen, ist der Becher an die Universität gekommen.

Die Vorderseite des silbernen „Phöbus-Pokals“ zeigt im Halbre relief Aesculap/Asclepios, den griechischen Gott der Heilkunst. Die Inschrift auf der Rückseite hält fest, dass der Pokal im Jahr 1877 ein Geschenk an den Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. med. Dr. phil. h.c. Philipp Phöbus (1804–1880) von seinen Schülern war. Von Phöbus' Witwe wurde er 1880 der Landesuniversität Gießen gestiftet.

Bei den bisher beschriebenen Silberschmiedearbeiten sind bereits einige zu den Universitätsjubiläen geprägte Medaillen aus Anlass der Gründungsfeiern erwähnt worden. In Gießen hatten sich, wie man 2006 feststellte, im Besitz der Universität keine der Medaillen von 1707 erhalten. Daher wurden vier Medaillen zu dem 100-jährigen Universitätsjubiläum aus dem Münzhandel

erworben (drei davon durch großzügige Spenden der GHG). Sie blieben auch nach Abbau der Jubiläumsausstellung bei dem Universitätssilberschatz und in den Vitrinen im Rektorenzimmer. Eine Medaille zeigt das Porträt des Erbprinzen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt (1691–1768), damals Rektor der Universität, eine andere zwei Figuren als Darstellung der Pietas und Justitia, die als Symbole für die Theologische und die Juristische Fakultät der Universität Gießen stehen.

Im Jahr 2007 wurden zwei Medaillen auf das 400-jährige Universitätsjubiläum in Silber und Kupfer geprägt. Entwurf und Ausführung erfolgten durch Victor Huster in Baden-Baden. In der Ausstellung werden zwei Abschläge der Medaille gezeigt, die auf der Vorderseite die Porträts von Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt (1577–1626) als Gründer und von Justus Liebig (1803–1873) als heutigem Namensgeber der Gießener Universität zeigen. Dazwischen steht das Motto „Non anno sed annis“ (Deutsch: Nicht in einem Jahr, sondern in Jahren [gewachsen]), welches bereits auf einer der Jubiläumsmedaillen von 1707 erscheint.



Die beiden Schlangenhautbecher von 1634 und der Jubiläumspokal von 1707.

(Foto: JLU, Katrina Friese)



Detail vom Medaillenbecher von 1629 mit Beschauzeichen.

(Foto: JLU, Katrina Friese)

Im Jahr 1807 wurden durch die Napoleonischen Kriege und die Zeitumstände keine Medaillen zu dem 200-jährigen Jubiläum der Universität angefertigt. 1907 hingegen waren im Großherzogtum Hessen und im wohlhabenden Deutschen Kaiserreich von 1871 andere und glücklichere Gegebenheiten. Zum 300-jährigen Jubiläum der Universität Gießen wurde daher eine quadratische Medaille aus Bronze nach dem Entwurf von Heinrich Jobst (1874–1943) in Darmstadt geprägt. Sie war ein Geschenk der Großherzoglichen Regierung als Erinnerungsgabe. Auf der Vorderseite ist das Porträt des regierenden Landesherrn Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein (1868–1937) zu sehen, auf der Rückseite eine Jünglingsfigur, die einen Drachen tötet und dazu die lateinische Devise: „Armis et litteris ad utrumque parati“ (Deutsch: Zu den Waffen und zu den Wissenschaften, zu beidem bereit). Diese Medaille war bisher nicht im Rektorenzimmer ausgestellt, sie ergänzt jetzt sinnvoll die kleine universitätshistorische Ausstellung um die Silbersammlung herum und erinnert mit der Rektorenkette von 1907 an das 300. Universitätsjubiläum und zu-

gleich an den „Darmstädter Jugendstil“. Denn der Bildhauer und Medailleur Heinrich Jobst gehörte seit 1907 zur Künstlerkolonie Darmstadt, wie der Goldschmied Ernst Riegel. Die Sentenz „Lit(t)eris et armis ad utrumque parati“ stammt ursprünglich wohl von der Fahne einer Gießener Studentenkompagnie im Dreißigjährigen Krieg um 1622, wurde in den Freiheitskriegen gegen Napoleon verwendet, in der Revolutionszeit der 1840er-Jahre und auch im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Sie findet sich ebenfalls auf der Rückseite der Gießener Universitätsfahne von 1896. Hermann Oncken (1860–1945) bezog sich auch in seiner Festrede zum 300-jährigen Jubiläum 1907 auf diese Devise der Universität. Sie erscheint zudem rückwärtig auf einem Kettenglied der Rektorenkette von 1907 sowie auf dem Gefallenendenkmal für die Universitätsangehörigen von 1928 im Hauptgebäude der JLU. Die Reinigung und Reparatur des Universitäts-silbers, seine neue Aufstellung und Beschriftung sowie professionelle fotografische Detailaufnahmen wurden im Jahr 2024 realisiert. Es sind in dem Zusammenhang auch drei neue



Der Anhänger der Rektorenkette von 1907 mit Darstellung der Göttin Athena, Medaillen zum Jubiläum von 1707 und Griff des Marburger Szepters. (Foto: JLU, Katrina Friese)

Halterungen in Spangenform für die Amtskette der Präsidentin bei einer Gießener Silber schmiede angefertigt worden. Durch sie finden ungenutzte alte Haken an der Unterseite der Kette nun wieder als Halterungen beim Tragen Verwendung. Die Kosten des Projekts „JLU-Silber“ übernahm dankenswerterweise und in vollem Umfang, wie eingangs erwähnt, die GHG. Ihrem Vorsitzenden Prof. Dr. Volker Wissemann sei auch herzlich gedankt für seine tatkräftige Unterstützung beim Neueinrichten der Vitrinen.

Literaturhinweise in Auswahl:

- 375 Jahre Universität Gießen 1607–1982, Geschichte und Gegenwart (Katalog), Gießen 1982.
- Ernst Riegel. Goldschmied zwischen Historismus und Werkbund, hrsg. von Carl Benno Heller u. Wolfgang Glüber, Heidelberg 1996.
- Graepler, Carl, Zur Geschichte der Marburger Universitätsszepter, Marburg/Lahn, Witzenhausen 1983.
- Gundel, Hans Georg, Die Siegel der Universität Gießen. Historische und spragagistische Untersuchungen, Gießen 1982.
- Gussone, Nikolaus, Das Ratssilber. Geschichte – Gebrauch – Gestalt, in: Das Lüneburger Ratssilber, hrsg. von Susanne Netzer, 2., veränd. Aufl., München u. Berlin 2008, S. 26–37.
- Haus Hessen. Biografisches Lexikon, hrsg. von Eckhart G. Franz, Darmstadt 2012.
- Justus Liebig-Universität Gießen, hrsg. von Carl Heselhaus, Gießen 1967.
- Keller, Herbert, Die Jubiläumsmedaillen der Universität Gießen 1707–2007, in: MOHG 92 (2007), S. 369–402.
- Kerber, Ottmar, Erneuerung der Ehrenzeichen unserer Universität. Die endgültige Fassung der Kette für die Ehrensenatoren, in: GHB Jg. 7, H. 4 (1960), S. 3–4.
- Ders., Die Szepter unserer Universität, in: GHB Jg. 9, H. 1 (1961), S. 2–3.
- Knodt, Manfred, Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein. Sein Leben und seine Zeit, Darmstadt 1978.
- Lind, Carsten, Freude sprudelt in Pokalen. Landgraf Georg II. verschenkt ‚Darmbstatischen Becher‘, in: Mehr als Stadt, Land, Fluss. FS Barbara Braasch-Schwersmann, Neustadt/Aisch 2020, S. 223–226.
- Ders., Mit Pauken und Trompeten. Die Gießener Universitätsjubiläen im 18. und 20. Jahrhundert, in: Universalität in der Provinz. Die vormoderne Landesuniversität Gießen zwischen korporativer Autonomie, staatlicher Abhängigkeit und gelehrten Lebenswelten, hrsg. von Horst Carl u. Friedrich Lenger, Darmstadt 2009, S. 309–319.
- Ludoviciana. Festzeitung zur dritten Jahrhundertfeier der Universität Gießen, hrsg. von Bruno Sauer u. Herman Haupt, Gießen 1907.



Detail vom Deckel des Jubiläumspokals von 1707.

(Foto: JLU, Katrina Friese)

- Moraw, Peter, Kleine Geschichte der Universität Gießen von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Gießen 1990.
- Paatz, Walter, Sceptrum universitatis. Die europäischen Universitätsszepter, Heidelberg 1953.
- Panorama. 400 Jahre Universität Gießen, Akteure, Schauplätze, Erinnerungskultur, hrsg. von Horst Carl u. a., Frankfurt/Main 2007.
- Die Philipps-Universität zu Marburg 1527–1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte (1527–1866) (...), Marburg 1927.
- Rösch, Siegfried, Die alte Universitätsaula in Gießen. Ein Rekonstruktionsversuch, in: GHB Jg. 5, H. 2 (1957), o. S.
- Stein, Claudius, Das Ingolstädter Universitätsschiff. Geschichte und Bedeutungswandel eines Tafelaufsatzes, in: Traumschiffe der Renaissance. Schiffspokale und Seefahrt um 1600, hrsg. von Frank Matthias Kammel, München 2024, S. 72–101.
- Die Universität Gießen von 1607–1907. Beiträge zu ihrer Geschichte, Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, Bd. 1 u. 2, Gießen 1907.
- „Ein hochnutz, nötig und christlich Werck“. Die Anfänge der Universität Gießen vor 400 Jahren (Ausstellungsband), Gießen 2007.

Kontakt:

Lutz Trautmann M. A.
 Universitätsarchiv (B 4)
 Otto-Behagel-Straße 8
 35394 Gießen
 Lutz.Trautmann@admin.uni-giessen.de